

# Um was geht es in Argentinien?

Autor(en): **Seehof, Arthur**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **39 (1956)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-410487>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Um was geht es in Argentinien?

Von Arthur Seehof

*Bemerkung der Redaktion.* Der vorliegende Beitrag wurde bereits vor einem halben Jahr verfaßt. Wenn wir ihn trotz des inzwischen erfolgten politischen Umsturzes zum Abdruck bringen, so deshalb, weil wir der Meinung sind, daß die Probleme geblieben sind, obwohl Perón weichen mußte. Die Zukunft wird uns zeigen, ob die nachfolgenden, noch kirchentreueren Regierungen mit den Problemen der «Hemdlosen» — deren Lösung wegen Perón gestürzt wurde — fertig werden oder nicht. Für den Augenblick scheint die Romkirche den Sieg davonzutragen. Scheint! Denn die «Hemdlosen» werden sich nicht auf die Dauer auf ein Jenseits verträsten lassen. Warten wir ab, was die argentinischen Jesuiten noch aushecken!

Ohne zumindest etwas Kenntnis von der jüngsten, in diesem Jahrhundert geschehenen Entwicklung der Confederacion Argentina, der Argentinischen Republik, ist der wirkliche Inhalt oder Sinn des Konfliktes zwischen der gegenwärtigen argentinischen Regierung und dem römisch-katholischen Klerus kaum oder überhaupt nicht zu verstehen. Der Konflikt ist nicht von heute; womit auch gesagt sein soll, daß das totalitäre Regime des Obersten und Präsidenten der Confederacion Argentina, Juan Perón, keineswegs die Ursache der argentinisch-katholischen Auseinandersetzung war und ist, haben auch Teuerung und Verschlechterung der Lebenshaltung gewisser Bevölkerungsteile Argentinien, die bisher mit Perón durch dick und dünn gingen, seine Macht und Politik unterstützten, manches dazu beigetragen, den Konflikt zu verschärfen und damit besonders deutlich, ja für die Allgemeinheit erst in Erscheinung treten zu lassen. Im übrigen weiß man — und ist durch geschichtliche Fakten genau zu belegen —, wie sehr feudale, absolute und auch großbürgerliche, kurz, totalitäre Regierungen den Beifall und die volle Unterstützung der römischen Kurie immer dann gefunden haben und finden, wenn diese Regierungen die Geschäfte und Interessen eben der Kurie zumindest so im Auge haben oder behandeln wie die eigenen. Ich denke, es genügt, auf das spanische, portugiesische und irische Beispiel zu verweisen.

Nein, der Konflikt argentinische Regierung und römische Kurie ist nicht von heute; er schwelt seit langem. Und als vor kurzem Regierung und System Perón — vor allem durch Druck von außen — ökonomisch und damit auch politisch in eine Sackgasse geraten waren,

glaubten der Klerus und die mit ihm paktierenden Politiker die Zeit gekommen, die geschichtliche Entwicklung aufhalten oder gar zurückschrauben zu können, was von jeher — und nicht nur in Argentinien — das Bemühen der Politik des Vatikans verschriebenen Geistlichkeit gewesen. Doch als sie versuchte, den Einfluß der argentinischen Regierung — auch und gerade auf die Bevölkerungsteile, die die Partei des Obersten Perón zur Macht gebracht hatten und ihm an der Macht erhielt — mit allen Mitteln, religiösen, politischen und sonstigen, zu untergraben, kam es erst einmal, im Mai 1955, zur Trennung von Staat und Kirche (das entsprechende Gesetz wurde von den Abgeordneten mit 121 gegen 9 Stimmen angenommen) und weiterhin zur Landesverweisung von zwei auftrumpfenden hohen katholischen Geistlichen. Aber nun ging die Sache erst recht los. Und warum? Die allerheiligste Kirche sah ihr Allerheiligstes, nämlich ihr Einkommen aus der Confederacion Argentina, ernsthaft bedroht. Und eiligst mobilisierte die Kirche ihre Getreuen: zu Demonstrationen, bei denen die argentinische Nationalflagge verbrannt wurde, zu sonstigen Protesten und schließlich gar zum Aufstand mit Bombenangriff aus der Luft. Woraufhin, am 16. Juni 1955 — wie auch einmal in Spanien (1936) —, Kirchen und sonstiger Besitz der Kurie in Flammen aufgingen. (Natürlich ist es aufgelegter Blödsinn, wenn ein hpg in einer Frankfurter Zeitung behauptet, die antikirchlichen Unruhen in Argentinien seien von bestellten Provokateuren hervorgerufen worden; vielleicht hat es wirklich einige gegeben. Aber die Massen brauchten sie nicht und sind ihnen auch nicht gefolgt. Sie stürmten gegen Kirchen und sonstigen Besitz der Kurie — den erzbischöftlichen Palast —, nicht um die Religion oder religiöse Symbole zu treffen, sondern das politische Machtinstrument, die bombenschmeißende, reaktionäre Politik des Klerus.) Wie die Dinge schließlich eines Tages enden werden — — — nun, ich bin kein Prophet, aber ich weiß, daß die römische Kurie noch immer äußerst mächtig ist, außerdem sehr mächtige Verbündete hat, auch — und nicht zuletzt — in protestantischen Ländern, Verbündete, für die der Klerus, gestern wie heute, die beste Garantie (oder auch Polizei) für die sogenannte «Ordnung», der Besitz, oder anders, das gute, sichere profitable Geschäft. Und Perón war und ist so wenig ein grundsätzlicher Gegner der Kirche wie irgend ein anderer großbürgerlicher Diktator oder Caudillo . . . Alle, die wirklich etwas von der Kirche und ihrer Politik wissen, wissen auch, daß kein anderer als der heilige

Aurelius Augustinus erklärt hat: «Aus schlechten, hat Christus gute Sklaven gemacht.» Also aus rebellischen untertänige, gehorsame, fromme. Und angefügt: «Wie sehr sind die Reichen nicht Christus verpflichtet, der gute Ordnung in ihre Häuser bringt.» Und daß Christus gleich Kirche — wem muß man das erzählen? Im übrigen hat es der gleiche Augustinus allerfeierlichst dekretiert. Doch kehren wir zum eigentlichen Thema zurück, wenn auch noch Dutzende, ja Hunderte von ähnlichen Aussprüchen zu geben wären.

Also da sagte ich, daß der Konflikt argentinische Regierung und römische Kurie nicht von heute sei. Und mit der Trennung von Staat und Kirche hat sich lediglich eine Entwicklung vollzogen, die längst eingeleitet, im Gange war.

Wohl ließ — bis ungefähr 1914 — die Einwanderung nach Argentinien, die damals vorwiegend aus den ärmsten Gegenden Spaniens und Italiens kam, die damalige politische Vormachtstellung der Estancieros, d. h. der Großgrundbesitzer, die mit ein paar Dutzend Gauchos Viehherden von hunderttausend und mehr Stück bewirtschafteten, so gut wie unangetastet. Und der Klerus tat, als Verbündeter der Estancieros und ihrer Herrschaft, was in seiner Macht war, die für ihn recht einträgliche Herrschaft aufrechtzuerhalten. Wobei zu beachten ist und zu beachten bleibt, daß fast sämtliche in Argentinien geborenen Weißen, der Großteil aller Einwanderer — bis ungefähr 1914 — wie auch die im Lande lebenden Indianer mehr oder weniger brave Katholiken waren, bzw. sind. Meint auch eine westdeutsche Wochenschrift, die aber offenbar von den argentinischen und kirchlichen Dingen so gut wie nichts versteht, daß von 100 Katholiken Argentiniens gut 80 Prozent es lediglich dem Taufschein nach seien. (Als ob es in anderen katholischen Ländern, z. B. in Italien, anders wäre.) Allerdings hatten die Estancieros — auch infolge der Einwanderung aus Spanien und Italien — nicht ausschließlich bei der Viehwirtschaft bleiben können; vor allem waren es aber doch die Verhältnisse selbst, ich meine, die Verhältnisse infolge des Ausbruches des Ersten Weltkrieges, die die herrschenden argentinischen Großgrundbesitzer zwangen, einen Teil ihrer Ländereien mit Getreide, Zuckerrohr und Mais zu bepflanzen, wobei die Einwanderung armer, anspruchsloser und williger Menschen — als billige und billigste Arbeitskraft — natürlich besonders willkommen war. Aber der Erste Weltkrieg hatte — auch und gerade für Argentinien und die Herrschaft der Estancieros und ihrer Geistlichen — noch ganz anderes im

Gefolge. Nämlich den Beginn der Industrialisierung des Landes. In den zwanziger Jahren einsetzend, zog sie einmal große Massen von den Besitzungen der Großgrundbesitzer hinweg nach den Zentren der Industrie und veranlaßte weiterhin eine neue Welle der Einwanderung. Doch diesmal kamen die Einwanderer nicht, wie ungefähr bis 1914, aus armen Landgegenden Spaniens und Italiens, sondern aus jenen europäischen Industriebezirken, wo große Teile der Arbeiterschaft den Achtstundentag kannten und wußten, was er wert war. Was zur Folge hatte, daß es nun auch in Argentinien, dem Dorado der Estancieros, ihrer Willkür und Geistlichkeit, einer Gesellschaft, die ihre Landarbeiter und Bauern für so gut wie nichts Tag und Nacht schufteten ließ, zur Gründung von Gewerkschaften kam. Natürlich gab es sofort ein großes Geschrei gegen diese «gottlosen», «hergelaufenen», «vaterlandslosen» Rotten von Gewerkschaftern, die sich da anmaßen, auch mitsprechen, Arbeitszeit und Löhne bestimmen zu wollen, sonstige Forderungen zu stellen usw. Aber alles Geschrei nützte nichts und nichts . . . — Die Gewerkschaften blieben und wuchsen.

Und mit der weiteren Industrialisierung des Landes kamen immer größere Menschenmassen von den Besitzungen der Estancieros in die Städte. Eine Landflucht von nie gekanntem Ausmaße hatte eingesetzt und schien kein Ende nehmen zu wollen. Auch der düstere Aberglaube mit noch düsteren Höllendrohungen konnte die arme, ausgemergelte Landbevölkerung nicht zurückhalten. Was hatte sie schließlich zu verlieren, und mußten die Worte der geschäftemachenden Pfaffen denn wahr sein? Zu 70 Prozent unterernährt und tuberkulös, an ernstesten Mangelkrankheiten leidend, zogen so Millionen von Menschen weg aus ihren Hütten aus Lehm oder Blechkanistern, Hungernde, die weder lesen noch schreiben konnten noch sonst etwas wußten, außer dem angeblichen Wort Gottes, und von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang auf den Feldern der Großgrundbesitzer zu schufteten schlimmer als Sklaven und Leibeigene jemals hatten schufteten müssen, zogen so dahin, den Städten entgegen; wobei nicht selten vorkam, daß gewisse Geistliche, nachdem sie ganz umsonst gedroht hatten, die Aermsten der Armen gar noch anschnorrten oder ihnen irgendwelche Blechdinge verhökerten, die angeblich Wunder wirken sollten und was ähnlicher Humbug mehr ist. Aber es nützte auch das alles und alles nichts; die Vormachtstellung und Herrschaft der Estancieros geriet immer mehr ins Wanken, was auch Kirche und Katholische Aktion oder anders, die sogenannte christliche Kultur un-

ternahmen, diese «gottgewollte» Ausbeuterherrschaft nicht zusammenbrechen zu lassen.

In diesem Augenblick höchster Gefahr für die bürgerlich-christliche Gesellschaft Argentiniens überhaupt begann Juan Perón sein politisches Spiel. Aus der Masse der in die großen Städte gekommenen Armen und Aermsten, die da meist ohne Hemd, in ausgetretenen Alpargatas und geflickten Hosen angekommen waren und herumliefen, rekrutierte er — gewissermaßen ein anderer Rienzo oder auch Savonarola — seine Partei der Descamisados, der Hemdlosen, sein Machtinstrument, versuchte dann erst einmal die Gewerkschaften in Schach zu halten, an der Macht auch mit Hilfe seiner Vierzigtausend-Mann-Armee und der Geistlichkeit, mußte sich aber sehr bald mit den Organisationen der Gewerkschaften, die die Perónisten, die Hemdlosen, die in der Industrie Arbeit gefunden hatten, unterstützten, verständigen und mußte endlich darum «seiner» Kirche den offenen Kampf ansagen, weil anders die Vormacht der Estancieros nicht wirklich zu überwinden und die eigene Macht zu sichern war. Und die Macht der Großgrundbesitzer mußte gebrochen werden, weil Perón seinen Descamisados oder überhaupt dem argentinischen Volk ja nicht nur Worte auftischen konnte, sondern wirklich etwas geben mußte, sollten Partei und Macht nicht schneller zerfallen als sie — mit Hilfe der Industrie — zusammengekommen waren; und was Perón allein geben konnte, waren Arbeit und Land. Aber das mußte den Großgrundbesitzern (und der Kirche) erst einmal weggenommen werden, und es war eben — wie es auch geschah — nur wegzunehmen, indem der Kurie und ihrem Klerus gewisse materielle und politische Vorteile entzogen wurden; und das bedeutete selbstverständlich offenen Kampf. Weder Großgrundbesitzer noch Kirche (noch andere) haben je etwas freiwillig herausgegeben, wie immer sie es sich auch angeeignet haben. Und der Kampf loht weiter. So trifft es in der Tat zu, daß die Auseinandersetzung und Trennung von Staatsmacht und Kirche in Argentinien nicht von heute ist, sondern seit langem schwelt; und um was es dabei wirklich ging und geht ist nun hoffentlich jedem, der verstehen will, deutlich.

---

*Die Wahrheit kann warten, denn sie hat ein langes Leben vor sich.*

Schopenhauer